

# Sernünfftige Sinsamkeit,

Monath November.

Grüner!

Ein Jüngling saugt an Wollust-Brüsten/  
Als wie ein neugebornes Kind  
Die Neigung zu verbotnen Lüsten/  
Macht Ihn zum Guten Taub und Blind  
Oft facht der Eltern Affen-Liebe  
Die ohnedem erhitzten Triebe  
Zu einen stärckern Feuer auf.

**S**En wir uns die Mühe geben, das Register der Tage, so wir in der Welt zugebracht, mit einer aufmerck samen Überlegung durchzugehen, so werden wir finden, daß der erste Theil derselben, den wir Jugend nennen, eitel gewesen. Und findet sich ja bey einigen Menschen ein Unterscheid, so ist es, nach dem weisen Ausspruch des betagten Greises bey den Cebes im 5ten Caput seiner güldenen Tafel, nur dieser, daß einige wenig, andre viel von dem Becher der Wollust und Verführung getruncken. Ich frage euch, die der Frost hoher Jahre entkräftet hat, ferner den Lüsten des Fleisches Gehorsam zu leisten, ob ihr nicht, wenn euch eure erste Stundten einfallen, mit David seuffzen müßet: Herr gedencke nicht der Sünde unsrer Jugend. Ihr, denen das männliche Alter eine gefeste Stärke verliehen, die aufsteigenden Begierden in ihrem Zunder so fort zu ersticken, werdet gleichfalls, wo ihr anders eurer verderbten Eigen-Liebe nicht schmeichelt, offenhertzig gestehen müssen, daß die Jahre, so ihr in dem Lande unsrer Prüfung als Jünglinge zugebracht, Thorheit und unbefonnenes Wesen zum stetigen Gefährden gehabt. Und die Aufführung dererjenigen, in deren Adern noch ein frisches Blut waltet, die da in der ersten Blüte ihres Alters keimen, soll meinem Beweiße ein grosses Gewicht geben,

andre von der Eitelkeit unsrer Jugend zu überzeugen. Denn ich werde demahlen von der rechten Erziehung eines Jünglings einen deutlichen Entwurff machen, und zugleich die Fehler rügen, welche sich gemeiniglich bey solcher Bemühung, als eine heimliche Pest, einzuschleichen pflegen.

Alle Welt ist einig, daß eine weise und vorsichtige Erziehung, einen sichern Grund zu einem tugendhaften und verständigen Wandel bey den meisten Menschen lege. Dannhero sollten vernünftige Eltern so fort zu der Zeit, da die unartigen Begierden bey ihren Söhnen noch in der ersten Knospe stecken, alle Mühe anwenden, in die zarten Gemüther, die Regula wahrer Gottesfurcht und beliebter Tugend einzudrücken. Denn ein Geist, der mit edlen und weisen Lehren frühe erfüllet, und zur Aufsicht über sich selbst angeführet worden, verlieret selten in seinem Leben den Saamen der Vernunft und Tugend völlig, so ihm anvertrauet worden. Sondern es bleibet auch mitten unter dem Geräusche der Eitelkeiten und schändlichen Verführungen, ein heimliches etwas übrig, so ihn öfters aus dem Schummer der Thorheit ermuntert, ja vielmahlen bey ganz liederlichen Gemüthern alle diejenigen dicken Dünste sinnlicher Lüste, welche ihren Verstand umnebelt und den Willen truncken gemacht, zerstreuet und niederdrücket, daß sie auf einmahl anfangen in ihren Bollüsten Halte zu machen, und die verlohrene Spur der Tugend mit neuem Ernste zu suchen. Dieser Satz ist auf eine bewährte Erfahrung gegründet, dannhero sollten sich Eltern um so vielmehr bemühen, ihren Söhnen die Begriffe der Tugend und Weisheit, weil sie noch jung sind, beyzubringen. Alleine geben wir auf dasjenige, was gemeiniglich geschieht, etwas genaue Achtung, so müssen wir bekennen, es siehe sehr schlecht um die Erziehung der Knaben. Denn manche Eltern vergessen gänzlich ihrer Pflicht, und lassen das liebe Söhngen, wie ein wildes Vieh, in allen Lüsten aufwachsen. Entweder die Zärtlichkeit (oder vielmehr unvernünftige Affen-Liebe) hält sie ab, daß sie zu denen straffbaren Unternehmungen, des kleinen Sänftgens nicht einmahl sauer sehen wollen, weil sie befürchten, das Kindgen möchte sich ärgern, krank werden, oder gar sterben? Da sie doch bedencken sollten, daß es besser sey keine Kinder, als ungerathne Duben hinter sich zu lassen. Oder ihre Geschäfte erlauben ihnen nicht, ein aufmerckames Auge, auf das Leben ihrer Söhne zu haben. Weil entweder die Sorge des Staats, oder der Eiffer vor dem Tempel des Herrn sie verhindert, an ihr Haus zu denken. Folglich müssen Sie ihre Söhne andern zur Aufsicht überlassen. Diese Art Leute verdienet allerdings eine Entschuldigung in ihrer Nachlässigkeit. Allein wenn diesenigen, so da überflüssige Zeit haben, in der Zucht ihrer Söhne saumseelig erfunden werden, welcher Weiser will vor sie sprechen? Gewiß! ließen wir mehrern Ernst gegen die Unart unsrer Jugend blicken, so würden wir nicht so viele Männer an Jahren, hingegen Kinder am Verstandte zu zehlen haben, alleine da die meisten in dieser höchstnötigen Sache schläffrig erfunden werden, so ist es auch keit Wunder, wenn ihre Söhne hernach in der Nacht einer unerträglichem Unwissenheit sitzen bleiben, und durch den Mißbrauch ihrer jungen Jahre, sich Schwermuth und Reue aufs Alter erkauften. Andre haben zwar den Schein, als

ob sie sich Mühe geben, die unmordentlichen Begierden der Jünglinge beyzeiten zu zähmen, und auf den Pfad der Tugend zu leiten. Alleine untersuchet man ihre Kinderzucht etwas genau, so entdecket man alsobald, daß sie einmahl nicht verstehen, worinne das wahre Wesen der Gott und Menschen gefälligen Aufführung bestehe, und zum andern ganz falsche Mittel brauchen, einen guten Zweck zu erhalten. Viele meinen, wenn Fritzgen der Frau Mama Schwester die Hand küsset, seinen Kopf und Füße ordentlich hält, den Gang nach dem Tackte einrichtet, er sey ein wohlgezogenes Kind. Schändlicher Mißbrauch dieses edlen Nahmens! Nach meinem Begriffe, verdienet derjenige wohlgezogen genennet zu werden, dessen Bemühung einzig dahin gehet, daß seine ganze Aufführung allemahl mit den Regeln der Gottesfurcht, und des äußerlichen Wohlstandes übereinstimmet. Fritzgen führet sich im äußerlichen gut auf; er hat eine besondrer Geschicklichkeit, sich beliebt zu machen. Ist er deswegen wohlgezogen? keinesweges; Man untersuche erstlich sein Gemüthe, und dann mache man den Schluß auf die Erziehung. Es geschiehet nicht selten, daß wir an dem äußerlichen behangen bleiben, und hernachmahls uns in dem Urtheil von andern ungemein übereilen. Die Beobachtung der äußerlichen Gebräuche und ein gepudertes Kopf macht die Sache nicht aus, es wird was wichtigeres zu einem Kinde guter Art erfordert. Nun giebt es zwar verschiedene, welche die Sache nach ihrer wahren Beschaffenheit einsehen, auch den Vorsatz fassen, ihre Söhne nach den Gesetzen der Frömmigkeit und Wohlstande zu erziehen; alleine sie wissen keine rechte Wahl in den Mitteln zu treffen. Man verfällt auf eine unbefonnene Strenge; man verwandelt das liebevolle Eltern Herz, in das Gemüthe eines grausamen Zuchtmeisters, und spannet den Knaben in das Joch einer knechtischen Furcht, dadurch verhindert man zwar, daß die Lüste der Jugend zu keinem offenbahren Ausbruche kommen, zum wenigsten so lange wir gegenwärtig, aber, ob dadurch die verderbte Seele gebessert und gereiniget werde, daran ist ein grosser Zweifel. Zum wenigsten hat die Erfahrung schon öfters gelehret, daß Leute, welche Sclavisch erzogen worden, hernachmahls, wenn sie in die Freyheit gekommen, ganz rasend und unbändig in ihren Lüsten gewesen. Andre wollen alles mit Liebe und guten Worten zwingen. Sonderlich pflegen die lieben Mütter hierinne zu verstoffen. Niemand darf den kleinen Ernst unserer Frau Margennis sauer ansehen, sie hat allem Volcke im Hause verbothen, ja dem Vater nichts von der Unart ihres Sohnes zu hinterbringen, auch der Hoffmeister, will er anders in ihrer Gnade verbleiben, muß ein freundliches Gesicht zu der Ausschweifung des boshaftigen Knabens machen. Sie sagt öfentlich: Mei Sohn darf nicht mit der Ruthe gestrafft werden, es ist noch ein Kind, es wird schon anners wären, lat ehn grof wassen. Sieht sie selbstn etwas strafferes von ihm, so besteht die Zucht in einigen Scheltwortten, du gottloses Kind, was hast du weder gemacht, laß das Ding unterwegens, willst du nicht meine Finger schmecken; aber darüber lacht der Bube, denn er weiß, daß es bloße Drohungen, die niemahls werden zur Würcklichkeit kommen. Ich gebe zwar gerne zu, daß durch sanftmüthige und weise Vorstellungen, die Ehorheit herrschender Begierden bey manchen Knaben

könne besiegt werden, allein es muß zur rechten Zeit geschehen, und nicht zur allgemeinen Regul gerathen. Alle Gemüther lassen sich nicht durch gute Worte lencken, Bosheit steckt vielen Knaben im Herzen, darum treibe sie aus mit der Ruthe der Zucht. Einige meinen darinne der Sache ein Genüge zu thun, wenn sie ihren Kindern gleich in den Windeln hohe Gedanken von ihrer Geburt, Freundschaft und Vermögen einflößten, denn dadurch, sagen Sie, lernet der Knabe sich von dem Pöbel unterscheiden, und etwas auf sich halten, die Ehrliche ist eine noble passion, die ihm nicht erlaubt auszuschweiffen, sondern vielmehr antreibet, durch eine gute Aufführung sich den Nahmen eines galant homme zu erwerben. Aber die ganze Sache, so gut sie uns in die Augen fällt, ruhet auf schwachen Gründen. Denn einmahl ist gewiß, die wenigsten Menschen haben einen rechten Begriff von der Ehrliche, sondern der mehrertheil beehret einen unerträglichen Bauer-Stolz mit diesem schönen Nahmen. Titius meint, wenn er alle Leute über die Achsel verächtlich ansiehet, von seinem Herkommen, Reichthume, Wissenschaften, wacker aufschneidet, es erfordere solches das point d'honneur. Aber weit gefehlet; Ehrliche ist eine Tugend, welche mit dem abscheulichen Laster des Hochmuths und Großprahlerey keine Gemeinschaft hat. Ihre gute Freundin ist vernünftige Demuth, welche ein solcher Windhauer zur Aufwärtterin macht. Da nun also viele an diesem Laster frantz liegen, so kan man leichte begreifen, wie die Erziehung müsse beschaffen seyn. Ferner bahnet man durch solche Sätze seinen Kindern öfters den Weg zu ihrem zeitlichen und ewigen Verderben. Denn es ist längst erwiesen, daß Hochmüthige wenig gute Freunde haben; nichts thut weher als Verachtung, und der Mensch ist in keinem Stücke empfindlicher als in diesem. Was aber der Mangel guter Freunde vor ein kostbarer Schade in dem menschlichen Umgange sey, werden Vernünftige leicht begreifen. Ueberdieß setzet ein aufgeblasener Phantaste oftmahls Leib und Seele aufs Spiel, wenn er mercket, jeso sey Gelegenheit, sich berühmt und groß zu machen, oder befürchtet, er werde etwas von seinem erlangten Ruhme verliehren. Ich könnte viele Exempel verunglückter Großsprecher anführen, wenn es der Raum zuließ; ein einziges mag genung seyn, die traurigen Folgen eines unbändigen Ehr-Geizes zu beweisen. Tamiro, ein junger Edelmann, und von großem Vermögen, war in seiner Jugend durch falsche Begriffe von Ehre und Ruhm ganz verderbet worden; er reiste auf eine gewisse Univerſitat, um daselbsten dasjenige zu erlernen, welches seinen thörichten Stolz zur höchsten Staffel befördern könnte. Er war kaum warm worden, so ließ er gegen alle Mufen-Söhne einen unerträglichen Hochmuth blicken. Nun riethen ihn zwar einige von seinen Landes-Leuten wohlmeinend, er möchte dergleichen Aufführung einstellen, sonsten dürffte er bald einen finden, der ihn andre Sitten lernen würde. Anstatt daß Tamiro diese redliche Vermahnungen hätte mit Danck erkennen sollen, so warff er einen Haß auf diese Freunde, entzog sich ihres Umgangs, und suchte andere Gesellschaft. Es dauerte nicht lange, so bekam der neugebackne Pursche Händel, und zwar mit einem solchem, vor dem die ganze Academie zitterte. Er hatte sich über ihn aufgehhalten, weil er seiner Hauß-Zungfer ein

Ständ.

Ständtgen gebracht; dieser erfuhr es, und als er unsern jungen Herrn auf der Stra-  
se antraff, so setzte er ihn zur rede; nach kurzen Wortwechseln, zogen sie vom Leder, und  
der arme Tamiro bekam ein blutiges Zeichen über seinen Milch-Barth. Hier hätte  
er nun sollen klug werden, und an die Warnungen seiner Landes-Leute denken, zu-  
mahl diese ehrlichen Gemüther, die auch mit Schaden klug geworden, von neuen an  
ihn setzten. Allein, er hieß sie Vinsel, die nicht vor einen Pfennig Herze hätten; wäre er  
gehauen, so hätte es doch ein raisonabler Kerl gethan, und er wolle die Ehre, so er von  
dieser attaqve habe, nicht um vieles missen. Ins künftige werde er sich schon vorsehen,  
denn er sey entschlossen, täglich bey dem Fechtmeister doppelte lection zu nehmen, und  
sich ein gute recontre Klinge zuzulegen. Dann werde er schon friede haben. Seine  
Lands-Leute verliessen ihn, doch mit dem Zusaze: Bruder, wir befürchten, du wirst den  
Kürzern ziehn. Und ach! ihre Muthmassungen trafen mehr als zu früh ein. Tamiro  
ging auf den Fecht-Boden, der Fecht-Boden war sein Unglück. Denn als er einige  
Fertigkeit in Contra-Fechten erlangt hatte, so war sein Hochmuth unbeschreiblich,  
und darinne wurde er um ein grosses vermehrt, daß er einige gute Fechter verwundet,  
und die jungen Studenten mit Fingern auf ihn wiesen, weñ er über den Marckt ging,  
mit dem Bedeuten, das sey der Pursche, so sich neulich in dem Duelle mit den berühm-  
testen Renomikten so gut gehalten. Das klung allzu schöne in den Ohren unsers hoch-  
müthigen Tamiro. Er fuhr fort in seinem angefangnen Leben, hielt sich über jeder-  
mann auf, heßte den und jenen zusamen, und achtete es vor einen unsterblichen Ruhm  
wenn er andre provociren und secundiren köune. Allein, wie lief es endlich ab? Leider  
sehr unglücklich. Denn Tamiro spielte mit einem gewissen Cavallier, den er vor einen  
Fuchs hielt, Billard, und bey jedem Ball, den sein Gegenpart machte, sagte er: das ist  
zuviel vor einen Fuchs. Dieser, der bereits auf einer andern Universtität manchen Ei-  
sen-Fresser unter die Augen gesehn, wurde endlich des Dinges müde, und fragte ihn,  
wem er meine, woferne er auf ihn ziele, so sey er ein infamer &c, und er wolle ihn wei-  
sen, daß er unter den linken Knopfloch wohl verwahret sey. Das war vor Tamiro  
viel zu empfindlich, er lief nach seinen grossen Rauff-Degen; alleine Stahlino war  
auch gleich fertig, und im ersten Gange stieß er unsern Schläger durch und durch, daß  
er vor seinen Füßen unter Fluchen und Lästern den unseeligen Geist aufgab. Das war  
also das betrübte Ende eines Menschen, welcher wegen seines Ehrgeitzes alle Vermah-  
nungen in Wind schlug, und endlich einem solchen in die Hände fiel, den er vor einfäl-  
tig und feige angesehen. Hieraus erkennet nun ein jeder, wie wenige den rechten Weg  
zu einer vernünftigen Kinder-Zucht finden. Und gleichwohl sind einige Eltern so thö-  
richt, daß sie bitter-böse werden, wenn man ihnen ihre Fehler vorstellig macht; Das  
erfahren sonderlich diejenigen, welche in Schul-Staube stecken. Einige sind so unbe-  
sonnen, daß, wenn der Sohn umschlägt, man nicht die Schuld seiner Unart, sich selbst,  
sondern denen Lehrern zuschreibt. Aber sage mir doch: was kan der Hoffmeister davor,  
wenn du einreißest, was er aufbauet, und ihm recht aus Vorsatz allerley Hindernüsse  
in Weg legest? deinen unartigen Knaben in seiner Bosheit stärckest? ja! öftters gar

wieder seinen Vorgesetzten aufhebest? Schäme dich also, instänfftige solche Dinge zu begehen, die dein Andencken dermahleins durch deine eigene Kinder bey der Nachwelt stinckend machen! Damit du aber desto eher zu einem tugendhaften Ernst in der Erziehung deiner Söhne ermuntert werdest, so will ich dir in folgenden Sätzen das ganze Geheimnuß verrathen.

Vor allen Dingen überlege, daß dein Sohn kein Frauenzimmer, folglich müsse seine Erziehung ganz anders als der Töchter ihre angefangen werden. Diesen Unterscheid vergessen die meisten, dannenhero sehen wir auch so viele Fräuleins und Demoiselles, (Denn Jungfern wollen sie nicht mehr heißen,) in männlicher Kleidung auf den Schau-Platz der Welt herum spazieren. Der junge Stax schuieret seinen Leib so enge zusammen, daß er kaum kan Athem hohlen; fragt man ihn, was die Ursache dieser Zusammenpressung? so erfolgt die Antwortt, ich bin von Jugend auf darzu gewöhnet. Der Herr von Zeisig wäscht sich alle Morgen und Abend mit Mandel Milch, denn seine Fräulein Schwester hat ihn überredet, man bekomme dadurch eine saubere Haut. Heißt das nicht, die männlichen Sitten mit weibischen Gewohnheiten vertauschen? eine solche Zärtlichkeit bringet unserm Geschlechte eitel Spott und Verachtung. Dannenhero gewöhne deinen Sohn beyzeiten zu einer männlichen Aufführung. Ferner besorge, daß er nicht alleine in seiner Religion gründlich unterrichtet werde, sondern daß er auch von frembder Glaubens-Genossen ihren Lehr-Puncten eine gute Erkenntnuß habe. Denn du kannst nicht wissen, in welche Umstände ihn einmahl die Vorsicht des Höchsten versehen werde. Ein Soldat, ein Gelehrter, ein Kauffmann muß vermöge seines Berufs auch mit solchen umgehn, so nicht in der Lehre mit ihm einig sind; Dannenhero ist der Umgang desto sicherer, wenn er nicht alleine von seiner Religion jedermann, der Grund fordert, Rechenschafft geben kan, sondern auch weiß, was andre lehren. Darneben siehe wohl zu, daß ihm nicht ein unvernünfftiger Haß gegen die Leute anderer Religionen eingestößet werde. Der Unterscheid in Glaubens-Sachen, hebt keinesweges das Befehl Gottes auf: Liebe deinen Nächsten, als dich selbst. Ich bin verbunden, so wohl Juden, Heyden, und Türcken, als meinen eignen Glaubens-Genossen gutes zu erzeigen, und das sind dumme Resermacher, die nicht leiden wollen, daß ein Lutheraner mit andern Religions-Verwandten Bürgerliche Gemeinschaft habe, denn wöserne ein Mensch von der Wahrheit seiner Religion lebendig überzeugt ist, so wird er auch mitten unter andern Lehrern, dennoch vor allen Gift durch Gottes Gnade bewahret bleiben. Untersuche seine Neigungen, zu welcher Art des menschlichen Lebens er vor andern aufgelegt. Zwinge ihn zu nichts, sondern laß ihm freye Wahl. Denn alles dasjenige, was wir aus Zwang thun müssen, geräth selten wohl. Hat er einen Stand erwehlet, so laß dich die Unkosten nicht dauern, ihm, so viel dir möglich, zu Erlangung seines Zwecks beförderlich zu seyn. Ubergieb ihn solchen Leuten zur Unterweisung, die ihr Handwerck verstehen, denn ein Stümpler ziehet wieder einen Pfuscher, und wenn sie was mit Recht zu erinnern haben, so höre Sie, und verzärte deinen Sohn nicht. Geräth er nun, so wie du verlangest, so vermehre auch

auch deine Zuneigung gegen ihn, auf solche Art wird dein Gedächtnuß bey der Nachwelt niemahls vergehen, sondern du wirst deines gleichen hinter dir lassen. Dabey gewöhne ihn an, daß er in seinem Umgange auf derjenigen ihre Lebens Art vornehmlich siehet, die älter sind als er, und den Ruhm besondrer Tugend und Aufführung haben. Diese allgemeinen Regeln können zu weiterm Nachdenken in der Erziehung Gelegenheit geben. Demahlen will ich dir insbesondre lehren, wie ein junger Cavaller, so einmahl in der Welt den Rang eines gründlichen Gelehrten behaupten will, müsse angeführet werden. Ich setze zum voraus, daß er bis ins rote Jahr in den Haupt Stücken des Christenthums, fertigen lesen, richtigen schreiben, und andern Dingen, so Kinder von solchen Jahren wissen sollen, sey getreulich unterrichtet worden. Hierauf muß man einem rechtschaffnen Mann die Vollführung des Gebärdes, davon der Grund ordentlich geleyet, überlassen. Die ersten zwey Jahre wendet man auf die Erlernung der lateinischen Sprache. Da muß aber alle Pedanterey entfernt seyn. Denn wenn der junge Herr gleich nicht weiß, ob das Wort Auctor durch c oder t müsse geschrieben werden, ob es Cicero oder Curtius gebraucht, so kan er deswegen doch dahin gebracht werden, daß er binnen solcher Zeit einen Auctorem verstehen, und seine Gedanken in der lateinischen Sprache ausdrücken lernet. Hierinne versehen es sehr viele Lehrer, sie meinen, weil ihr Rector sie auf alle Critische Nichtswürdigkeiten geführet, so müßten sie bey ihren Untergebuen auch dergleichen beobachten, da sie doch bedencken sollten, daß Sie solchen Leuten vorgesehet, welche nicht dorum latein lernen, daß sie einmahl den Posten eines Rectoris, Professoris, oder Critici behaupten wollen, sondern, daß sie aus denen Schriften, so in dieser Sprache geschrieben, dasjenige erlernen möchten, welches ihnen zu Führung des Regiement Raders und andern Staats Sachen dienlich ist. Ferner muß in dieser Zeit der Anfang mit der Historie, Geographie, und Genealogie gemacht werden. Dieses ist nicht zuviel. Denn wenn man des Tages 7. Stunden auf diese Arbeit wendet, so bleiben 4. derselben der latinität, die übrigen aber denen andern Wissenschaften gewidmet. Im dritten Jahre macht man einen Anfang zum Französischen, die latinität wird fortgetrieben, doch mit dem Unterscheide, daß man ihn, anstatt der Imitation, gewisse Stücke aus der Historie, Moral, Politic ins lateinische übersehen lernet, denn da kommt er nicht alleine zur rechten Stärke in der Sprache, sondern sein Kopf wird auch mit nützlichen Sachen angefüllet. Die galanten Studia werden fortgetrieben, und in der Geographie, die in den ersten zwey Jahren durchgegangen worden, fängt man mit der Lehre von der Erd. Kugel und deren Eigenschaften von neuen an. Dabey wird der Grund zur Teutschen Beredsamkeit geleyet. Der Lehrer läßt täglich aus einem guten teutschen Redner ein Stücke lesen, die besten Redens. Arten heraus ziehen, und öftters, entweder einen Brief oder kleine Rede zusammen sehen, auch wohl gar auswendig lernen, dadurch gelanget der Untergebne zu einem Reichthum der Sprache, sein Gedächtnuß wird geübt, und die Blödigkeit zu reden unterdrückt. Findet er, daß der junge Herr einen poetischen Geist besitzet, so hilft er auch dieser Neigung auf. Das vierde Jahr wird zu folgenden Wissenschaft-

senschaften angewendet. Man treibt die Französische Sprache nebst der lateinischen, so, daß er auf diese täglich nur eine, auf die andre aber zwey Stunden zubringet. Die vierde Stunde ist der Historie allein gewidmet; da man denn anfängt, die Geheimnisse grosser Herrn, ihre Fehler, Macht, und Forderungen zu zeigen, da lernet der Schüler ein Historisch Gespräch, das sich auf moralische und politische Absichten gründet, führen. Die fünfte Stunde wird getheilet; die erste Helffte verbleibt denen Zeitungen, die andre der Heraldie, dabey man die Geographie und Genealogie durch Fragen zu wiederholten Gelegenheiten hat. Die sechste Stunde gehöret der teutschen Beredsamkeit, so wohl in gebundner als ungebundner Schreib-Art. Die siebende Stunde braucht man zur Vernunft-Lehre. Da man ihm so obenhin einen Vorschmack von den Kräften des menschlichen Verstandes beybringt. Das fünfte Jahr erinnert den Lehrer zwar, die Sprachen und galanten Studia zu treiben, doch muß er vornehmlich seine Sorge auf die Besserung des Verstandes und Willens lencken. Da wird denn die Logie, Sitten Lehre, Recht der Natur vorgenommen. Im sechsten Jahre fährt er in diesen Wissenschaften fort, machet einen Anfang zur Matheß, woforne der Untergebne Lust hat, und erkläret ihm die Kirchen-Historie, brinat ihm einen gründlichen Begriff von seiner Religion bey, zeigt ihm die falschen Sätze mannigfaltiger Secten, und läßt ihn hernachmahls in Gottes Nahmen auf hohe Schulen reisen. Wer so erzogen wird, aus dem kan ein rechtschaffner Mann in der Welt werden. Freylich kommt das meiste auf den Lehrer an. Doch muß der Untergebne auch der Lehre fähig seyn, und die Eltern mit Geduld den Ausgang erwarten. Ueberhaupt aber eine vollkommne Uebereinstimmung unter ihnen herrschen, wo man aber dem andern nicht trauet, oder gar schnöde begegnet, so wird er freylich verdrüsslich, dencket auf Veränderung, und der junge Herr leidet den größten Schaden. Denn nichts kräncke einen ehrlichen Mann mehr, als wenn der andere ein Mißtrauen in seine Redlichkeit setzet. Und ein wahrer Gelehrter verdienet auch, daß man ihn höflich begegne; denn er hat es eben nicht Ursache, daß er jedwedem aufgeblasnen Thoren zu Fusse fällt. Die Tugend und Wissenschaft findet allerwegens Beförderer. Doch muß ein Gelehrter nicht auf seinen Witz und Klugheit pochen, sondern sich in die Ordnung des Landes schicken, und jeden, wie ers verdienet, begegnen. Endlich erinnere ich, daß diese Art der Erziehung ebenfalls bey solchen könne angewendet werden, die sich den Degen gewidmet. Die Feder und der Degen vertragen sich wohl mit einander, und können von einer Hand geführt werden. Xenophon war ein grosser Feld Herr, aber auch ein grosser Staats-Mann. Und derjenige, so in Wissenschaften was gethan, kan im Felde zu allen Sachen gebraucht werden. Es ist ihm keine Schande, auch im Lager ein gutes Buch zu lesen. Denn es bleibt eine ausgemachte Wahrheit, was der Baron von Böhla an einem Orte schreibt:

Der Schritt zur Ehren-Bahn der geht auf zweyen Wegen,  
Den einen zeigt der Kiel, den andern weist der Degen.

Ermuntert euch also ihr Jünglinge aus dem Schlummer der Trägheit und falschen Vorurtheile! Es ist der Mühe werth! Denn euer Fleiß soll mit Ehre und Ansehn belohnet werden. Und damit ihr auch in einem kurzen Begriffe vor Augen habt, was einem jungen Cavallier auf hohen Schulen zu erlernen nöthig ist, so soll in den nachsten Bogen davon weitläufftig gehandelt werden. Ich schlasse mit den Worten des beliebten Günsters.

Der ist glücklich, so vernünftig in dem Morgen seiner Jugend,  
Zimmer bey sich überleget, welch ein edles Gut die Tugend.

N. J. B. A., zu finden im Frölichschen Buchladen. 1739.

Rariteet

ENSV  
Riiklik Avalik  
Raamatukog.

4245